

Sekundengenaue Sonnenuhr

Auf Muottas Muragl befindet sich «Sine Sole Sileo», die laut Mitteilung genaueste Sonnenuhr der Welt. Im Sommer funktioniert sie als Sonnenuhr, im Winter als Monduhr. Vom Montag, 3., bis Mittwoch, 5. September, kann die Uhrzeit sowohl bei Sonnen- als auch bei Mondschein abgelesen werden, da der Mond in diesem Jahr schon früh ungewöhnlich hoch steht.

Am 21. Juni wurde die Sonnenuhr eingeweiht. Bei Sonnenschein kann auf dieser Uhr im Sommerhalbjahr die Uhrzeit bis auf zehn Sekunden genau abgelesen werden. Im Winterhalbjahr funktioniert die Uhr in Nächten mit relativ vollem Mond fast genau so. Der Konstrukteur *Fred Bangerter* erklärt, dass die Sonnenuhr eine Äquatorialsonnenuhr ist. Nur dieser Typ von Uhren ermöglicht eine hohe Zeitablesenauigkeit, heisst es in einer Mitteilung. Die Sonne oder der Mond muss hoch genug stehen, um die Oberseite des Ziffernblatts bescheinen zu können. Im Sommer sind die Sonnenbahnen hoch und die Mondbahnen tief, selbst bei Vollmond. Im Winter ist es umgekehrt. Normalerweise gibt es entweder tagsüber Sonnen- oder nachts Mondschatten auf der Uhr. (bt)

WWF gibt dem Kanton ein «Ungenügend»

WWF und Pro Natura kritisieren in einer Mitteilung die Energie- und Klimastrategie des Kantons: Die Regierung setze auf einen massiven Ausbau der bereits übernutzten Gewässer und vernachlässigt das enorme Potenzial der neuen erneuerbaren Energien. Für eine umfassende kantonale Energie- und Klimastrategie brauche es mehr als den von der Regierung erarbeiteten Strombericht, schreiben die Umweltorganisationen.

Obwohl die Gewässer mit 95 Prozent bereits stark genutzt sind, setzt die Bündner Regierung auf einen massiven Zubau der Wasserkraft und zwar ohne eine raumplanerische Gesamtplanung. Mit dem Potenzial an zusätzlicher Klein- und Grosswasserkraft von 1,1 bis 1,3 Terawattstunden pro Jahr scheint Graubünden das neue Energieziel des Bundes praktisch im Alleingang erfüllen zu wollen. Der Bund sieht für die ganze Schweiz ohne veränderte Rahmenbedingungen ein Potenzial von 1,5 Terawattstunden pro Jahr. Mit ihrem Ausbauziel bietet die Bündner Regierung somit Hand für einen finalen Raubbau an unserer Natur- und Landschaft, meinen WWF und Pro Natura.

Bei der Fotovoltaik würde Graubünden gemäss Strombericht nur rund zwei Prozent zum bereits bescheidenen Bundesziel beitragen. Die Bündner Regierung sieht im sonnenreichen Graubünden gerade Mal ein Potenzial von 0,2 Terawattstunden pro Jahr.

Mit dem vorgelegten Strombericht bleibt es weiterhin unklar, wie die Regierung die im Energiegesetz verankerte 2000-Watt-Gesellschaft erreichen will. Dafür braucht es klare, quantifizierte Ziele sowie einen Massnahmenkatalog. Für eine umfassende Energie- und Klimastrategie müssen zudem der Wärmebereich, die Mobilität, die Raumplanung und andere energierelevante Bereiche berücksichtigt werden. Insgesamt geben die Umweltorganisationen WWF und Pro Natura dem Strombericht der Regierung ein «Ungenügend», wie sie in ihrer Mitteilung schreiben. (bt)

KURZ GEMELDET

● **Sperrung der Vrinerstrasse:** Die Vrinerstrasse von Vrin bis Cons muss infolge Belagsarbeiten am Dienstag, 28. August, und am Donnerstag, 30. August, jeweils von 7 bis 19 Uhr, für jeglichen Verkehr gesperrt werden. Bei schlechtem Wetter verschiebt sich die Sperrung jeweils um einen Tag.

● **«Bär's Bistro» in Klosters eröffnet:** Kürzlich haben über 200 Personen die Eröffnung von «Bär's Bistro» im ehemaligen Robinson Club, neu Hotel «Piz Buin», erlebt. Mitten in Klosters wurde mit dem Bistro vom neuen Eigentümer, den Meili Unternehmungen aus Zollikon, ein Treffpunkt für Einheimische, Zweitwohnungsbesitzer, Hotelgäste und Tagestouristen geschaffen. In diesen Gastrobereich wurden bereits 1 500 000 Franken investiert, weitere 5 000 000 Franken sollen das Hotel um 53 Suiten erweitern.

STREIFLICHT

Mit «Flugschnaisa» zu 80 neuen Jungimkern

Innerhalb von drei Jahren hat das Imkerprojekt «Flugschnaisa» über 80 Schüler zu Jungimkern ausgebildet. Am Samstag durften alle ihr Diplom in Rhäzüns abholen.

Von Melanie Obrist

Vor drei Jahren hat das Bündner Jungimkerprojekt «Flugschnaisa» unter der Leitung von *Urs Nutt* begonnen. Zum einen sollte damit dem Imkersterben aktiv entgegen gewirkt werden. «Es ist uns aber fast noch wichtiger, dass die Jugendlichen ein besseres Verständnis für die Natur entwickeln», meinte *Urs Nutt*, Intendant von «Flugschnaisa». Am Samstag wurde das Projekt abgeschlossen. 2013 ist ein Coachingjahr vorgesehen, indem alle bisherigen Kurs Teilnehmer die Möglichkeit erhalten, sich den erwachsenen Imkern anzuschliessen, um so das bisher Gelernte zu vertiefen.

Positive Erinnerungen

Das Pilotprojekt «Flugschnaisa» konnte jedes Jahr zwischen 20 und 30 Schüler und Schülerinnen aus dem Grossraum Rhäzüns begeistern. Das 7-köpfige Leiterteam entwickelte einen Lehrplan für den Jungimkerkurs – behandelt wurden während je neun Kursnachmittagen zwischen März und August Themen wie Volksführung durchs Jahr, Beutesysteme, Lebenszyklen, Wabenaufbau oder Honig- und Hygienevorschriften. Der Spass an der Imkerarbeit war



Motiviert: Rund 80 Jungimker und Jungimkerinnen zwischen zehn und 14 Jahren nahmen mit viel Begeisterung an den Kursnachmittagen teil. (Foto Mattias Nutt)

den Teilnehmenden anzusehen. So konnte sich *Mario Lang* aus Bonaduz auch nicht entscheiden, was ihm am Projekt am besten gefallen hat: «Es war alles ganz besonders», meinte er. Auch die Schwestern *Riona* und *Chiara Daly* aus Zizers haben ihren Spass an der «Flugschnaisa» gefunden. «Ich habe einmal drei Bienenköniginnen an einem Tag gesehen», sagte *Riona* stolz. *Chiara* ist vor allem froh, die anfängliche Angst vor den Bienen überwunden zu haben.

Verständnis für die Natur

Von Anfang an war für *Urs Nutt* und sein Leiterteam klar, dass

nicht möglichst viele zukünftige Imker die Priorität hätten, sondern der Umgang der Jugendlichen mit der Natur. «Unser Ziel ist, dass Jugendliche, die in der Badi eine Biene sehen, das Tier nicht fürchten oder gar töten, sondern ein positives Gefühl dabei haben», meinte einer der Leiter, *Gion Grischott*.

Ebenfalls anwesend war *Richard Wyss*, Zentralpräsident des Verbandes deutschschweizerischer und rätoromanischer Bienenfreunde. Für ihn sei besonders wichtig, dass es in der Schweiz solche Projekte wie das «Flugschnaisa» gebe, denn nur mit solchen Eigeninitiativen und Unter-

stützung von Gemeinden werde die Schweizer Imkerei am Ende überleben.

Abschlussreise nach St. Moritz

Auch wenn die Jungimker ihr Diplom am Samstag erhalten haben, ist «Flugschnaisa» noch nicht ganz zu Ende. Im Herbst steht die alljährliche Abschlussreise ins Hotel «Laudinella» in St. Moritz bevor. Dort dürfen die Jugendlichen das Hotel unter die Lupe nehmen, Suiten bestaunen, im Wellnessbereich schnuppern und einen ausgedehnten Lunch mit verschiedensten Spezialitäten – von Austern bis zu Sushi – geniessen.

Freizeit

Unterwegs auf Schmugglerpfaden

In Gargellen, im österreichischen Montafon, wurde ein grenzüberschreitendes Angebot vorgestellt: Eine zweitägige Schnitzeljagd in den Bergen, kombiniert mit Erzählungen vom früheren Schmugglerleben.

Gäste aus der Schweiz und Österreich staunten nicht schlecht, als sie anlässlich des Schmuggler-Events am Gargellner Schafberg in Österreich den Nervenkitzel der alten Schmugglerei hautnah miterleben konnten. Die Rede ist von der Eröffnung des neuen Angebots «Auf Schmugglerpfaden», einer zweitägigen, grenzüberschreitenden Tour rund um die Madrisa zwischen Klosters und Gargellen. Die Projektträger, der Regionalverband Pro Prättigau und der Stand Montafon, haben im Rahmen eines von der EU geförderten Programms gemeinsam mit den Klosters-Madrisa-Bergbahnen, den Bergbahnen Gargellen, Prättigau Tourismus und Montafon Tourismus die neue Schmugglertour ausgearbeitet. Bei einem Fest wurde die gute bilaterale Zusammenarbeit gelobt, die sich auch schon in früheren Projekten bewährt habe, wie es in einer Mitteilung heisst.

Die Route folgt alten Schmugglerpfaden und bietet interessante Einblicke in das Leben und Wirken der früheren Schmuggler. Die Tour kann von Klosters oder von Gargel-



Blick in die Schmugglerkiste. (zVg)

len aus in Angriff genommen werden und führt durch die Berglandschaft rund um das Madrisahorn. Übernachtet wird jeweils in Heuhütten oder Baumhütten. Dazu gibt es jeden Abend ein Schmugglermahl und ein zünftiges Schmugglerfrühstück bei Tagesanbruch.

Auf den Spuren der Schmuggler

Während der Schmugglertour sind eine Reihe von Aufgaben zu bewältigen, wie es bei den echten Schmugglern auch der Fall war. So sind neun Depots mit Schmugglerware sowie eine Zollhütte zu finden – die Suche erfolgt heutzutage mittels GPS. Die Verstecke enthalten neben Schmuggelgut und Wissenswerten über diese Waren auch Anekdoten aus dem Leben der Schmuggler. Sie liefern zudem

Hinweise, die zum jeweils nächsten Depot und schliesslich auch ans Ziel der Schmugglertour führen.

Das Schmugglererlebnis im Rätikon stellt laut Mitteilung eine ideale Kombination aus Bewegung in der Natur, Erlebnis und Lernen sowie Spiel und Spass im Kreis der Familie beziehungsweise einer Gruppe dar. Es motiviert Kinder und Jugendliche, in die Berge zu gehen und die Landschaft aktiv zu erleben, wie es heisst. Auch für Erwachsene ist es ein spannendes Unterfangen, sich im Rahmen einer Bergwanderung in die Zeit vor hundert Jahren zurückzusetzen und die Geschichte der Region sowie das Leben früherer Generationen besser kennenzulernen. (bt)

Weitere Infos: www.schmugglerland.com

Skimarathon

Erfreuliche Bilanz

Entgegen der Erwartungen konnte der Engadin Skimarathon das Vereinsjahr 2011/12 mit einem Gewinn von 6243 Franken abschliessen. Ein erfreuliches Resultat, wenn man die allgemeine Lage im Tourismus berücksichtigt und bedenkt, dass das Organisationskomitee dieses Jahr mit den Einnahmen von nur drei statt vier Hauptsponsoren haushalten musste, schreiben die Organisatoren in einer Mitteilung. So war die Erleichterung des Organisationskomitees an der Vereinsversammlung deutlich spürbar.

Positiver als angenommen haben sich laut Mitteilung auch die Teilnehmerzahlen entwickelt. 12 857 Anmeldungen konnten für den 44. Engadin Skimarathon, den fünften Halbmarathon und den 13. Frauenlauf registriert werden – nur ein Prozent weniger als im Jahr 2011. Aufgrund der allgemeinen Wirtschaftslage wurde im Vorfeld mit zwölf Prozent weniger Teilnehmenden gerechnet. Eine positive Tendenz ist auch beim Nachwuchs erkennbar: 717 Jugendliche haben sich am Start in Maloja eingefunden, wovon 261 Teilnehmer über das zum zweiten Mal durchgeführte Projekt «Schulklassen an den Start» generiert wurden.

Das Budget 2013 wird vorsichtig aufgestellt: Wegen dem Fehlen des vierten Hauptsponsors sowie dem Fernbleiben von einigen deutschen und italienischen Teilnehmern wird ein Verlust von 69 500 Franken budgetiert. (bt)